

Centner Holz entdeckte. Beschäftigt sich das, so kann die Armee ruhig warten, bis sie Brennmaterial aus Constantinepel erhält. Die Ausfälle der Russen dauern fort. Die Engländer zählen viele Kranke. — Dem Journal la Presse wird aus der Kräm geschrieben: „Ich kann nicht unterlassen, die Ungeduld Ihrer Leser zu beruhigen. Erwarten Sie vor einem, vielleicht zwei Monaten nichts Günstiges. Ich nehme natürlich die unverheißenen Fälle aus; aber rechnen Sie nicht zu sehr darauf. Am 21. machten die Russen einen Ausfall auf die englischen Werke. Unsere Artillerie verlor es nicht, sich zu bewachen. Der Feind lief in ihre Mitte wie eine Bombe, und sie verloren 30 Mann und 4 Officiere, von denen die Hälfte gefangen wurde. Der Verlust der Russen war unbedeutend. Derlei kommt sehr oft vor und man fragt mit Recht, wie es komme, daß die Engländer nicht mehr auf ihrer Huth sind.“

Ein Officier schreibt aus dem Lager vom 1. Januar: „Offiziere machten, wir, dem General Morris angeführt, eine Reconnaissance mit zehn Bataillonen Infanterie und drei Cavallerie-Regimenten. Wir drangen bis Badar vor, wo die schönen Landhäuser des russischen Adels stehen. Wir brachen mit Tagesanbruch auf. Um 9 Uhr stießen wir hinter Balafawa auf einige russische Reiter, die von den Chassins verjagt wurden. Eine russische Batterie schoß auf uns vom rechten Ufer der Czernaja herüber. General Morris

ließ sie durch eine unserer Feldbatterien zum Schwenken bringen. Man ließ die Batterie zur Bewachung der Stadt zurück, und die Cavallerie recognoscirte die benachbarten Dörfer. Wir streiften über Verniska, fünf Stunden von Schablogoff entfernt, hinaus. Dort ist ein sehr schönes, holzreiches Thal, aus dem wir 300 Kaskaden verjagten, welche die Einwohner mit sich geschleppt hatten, so daß die Wohnungen leer waren. Man schonte Alles, nur die Hütten der Kaskaden wurden verbrannt. Wären wir bis Badar vergebend, so hätten wir bequeme Wohnungen gefunden und die Nachwagen nehmen können, die wir in der Ferne vor uns stehen sahen. Jeder war es ½ Uhr, und wir hatten einen Weg von sechs Stunden zu machen, um ins Lager zurückzukehren. Kürzlich wurde ein Russen gefangen, der mit einem einer besseren Sache würdigen Muth in unsern Reihen lufthandelte. Er trug die Uniform eines bei Balafawa gefallenen Chassins d'Afrique. So kam er zu den Engländern, wo er sich nach Allem erkundigte, was ihm interessant schien. Ein erstes Mal gelang es ihm, Tags darauf kam er wieder und wurde fester in seinen Fragen, so daß ein englischer Oberst, erkant über seine Unwissenheit, die Wahrheit mittheilte und ihm sehr höflich erklärte, er werde ihm zeigen, wenn er wirklich ein Franzose sei, Abbitte leisten, ihn verhaften zu haben, daß er es aber für den Augenblick für nöthig halte, seine Identität bestätigen zu lassen. Die Confrontation bewies, daß er ein Russe war.“

feuisselon.

Der Springen aus Nachtschiffarai.

Romanstisch aus der Kräm.

Die tatarische Halbinsel ist seit Beginn der Geschichte ein heiliger Boden. Beim ersten Aufstehen der historischen Völker erglänzte dort umweit der heutigen russischen Seeeweite Dianas geweihter Gaiu. Wen hätte nicht das prächtige Einzelheiten der Diction in Goethes Jybigina mächtig ergreift; diese bingehenden Jamben verunsicheln den Gang der Kämpfer, jener Dystrophe auf dem Haupte tragenden Priesterinnen, deren feierlicher Trist im alten Hellas trübsinnlich geworden. Wie oft ist das dankbare Güt nicht von Alten und Neuen zum Tragdienstoff benützt worden! So von Voltaire, so von einem Mäurer, der so heilige Verse brachte, daß Voltaire anrief: das ist ja keine Jybigina in Tauris, sondern eine Jybigina in der Kräm!

Von der Wüding des Tanaiss langes der Kräm lag der weite See. Anacharsis hernieder, dort entstand eine Reihe afghanischer Colonien, dort erkämpfte Diophantus seinen Oebiet, dem sprachendunigen Pontuskönig Nitridoras, ein neues Oebiet; später erglänzte dort das gewaltige Schwert römischer Feldherren. Die Oebiet wanderten dann, die heilighallen, zur Zeit des großen Völker-Wohnungswechsels in die Halbinsel, ja der gelehrte Fußstich steht in den heutigen Negalen noch deren Blut durchschimmern. Dschingislan brauchte davon mit seinen jählosen Scharen; das durchdahlende Genua grüdete dort seine Pflanzstätten, einheimische Tatarenstämme drängten sie jedoch bis ans Meer, erlagen später aber Potemkin dem Taurier. Katharina! erscheint hierauf an der Hand ihres kaiserlichen Gastes Joseph II., in dessen Gefolge der geistreiche Prinz de Ligne den klassischen Boden betritt.

In Nachtschiffarai, der alten Residenz der Tatararchen, steht die tatarische Alhambra. So nennen unsere Schriftsteller, Varen Leit an der Spitze, den Palast der krümlichen Scham. Gleich ihrer Namensgefahrin ist die tatarische Alhambra reich an Sagen aller Art.

Eine der biblischen Traditionen ist jene, deren Gegenstand die polnische Gräfin Petoda bildet. Auf die Sage ist in jüngster Zeit von den Tagesblättern zu wiederholten Malen angespielt, nie aber mit Ausführlichkeit eingegangen worden. Der größte russische Dichter der Neuzeit, Puschkin (er fiel vor etwa 12 Jahren in einem Duell mit einem französischen Diplomaten), hat diese Sage dichterisch bearbeitet. Seit wir Bedenken zu geschweidige Uebersetzung des genannten Dichters besitzen, ist das Gedicht so zu sagen aus unser Eigenthum geworden. Der Inhalt der Sage ist in Kürze folgender:

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts beherrschte der vorletzte Chan, Kerim Girei, die Tatararch der Kräm. Er war thatenlühner als seine Vorgänger in der Herrschaft. Fast schien es als wolle er, ein Abbellbar des 18. Jahrhunderts, dem erbliehenden Schimmer des Halbmondes durch den Glanz seiner Heldenthaten zu neuem Leben verhelfen. Vorzugsweise waren es die Grenzprovinzen des damals noch selbständigen Königreichs Polen, Pöbollen und die Ukraine, wohin er die lebende Kriegsgeladung trug auf seinen verheerenden Zügen.

Es war bei einer solchen Razzia, wo er an das Schloß eines polnischen Grafen aus der altberühmten Familie der Petod's gerieth. Nach verzweifelter Gegenwehr erlag der Schlossherr an der Spitze der Seinen dem

Schwerte des Tatararchen. Die schöne Tochter des Gefallenen, Maria Petoda, aber eufühnte Kerim Girei auf schnellstem Treppenschritt nach der tatarischen Alhambra.

Von nun an war das Herrschers Gemüth und Lebensweise aufs auffallendste verändert. Der blutdürstige Arz ward zur girrenden Laube; zu den Zügen der schönen Girein gelangt, lehte er um Gegenliebe. Sie konnte aber die Gesangene dieselbe dem Mörder ihres Vaters, dem Feinde ihres Glaubens gewähren? Vergebens strengte der Fürst alle seine Kräfte an, um Maria's Herz sich zu gewinnen. Ihr wurde eine in den Harem's orientalischer Gewesen unerschönte Freiheit zu Theil, allein und ungehört konnte sie in den Gärten des Schlosses lufthandeln oder ein Bad an den Ufern des Zursunflusses, der jene Gärten durchströmte, einnehmen. Selbst die ungehörte Nöthung des geistlichen Oebietdieners gestattete ihr Kerim-Girei nicht. Maria Petoda's Hingabe sich in reichgezierter Bandolier erheh. Alles vergebens! Täglich stehe die schöne Gesangene zu den Zügen des Kreuzes um ihre Erlösung aus den Händen der Ungläubigen. Die Gefährten des Chans aber ergrimmten es der thatenlosen Frau, wenn sie die erfolglose Leidenschaft ihres Oebieters verdamme, die Muren drang bis zu seinen Ohren — ohne Erfolg.

Von einer andern Seite sollte die Katastrophe nahen. Ebe der Fürst von den Bänden einer hoffnungslosen Liebe zur schönen Maria Petoda entschuldigt werden, war eine schöne Oequirin, Sarema mit Namen, die Herrscherin seines Harem's. Von Eifersucht getrieben, suchte sie die verhasste Nebenbuhlerin nächstlicher Weile in ihren Gemächern auf. Sie fand sie betend am Altar. Bittere Vorwürfe streimten aus Sarema's Munde gegen die Girein, die ihr des Herrn Neigung antwortet. Sie drohte mit schrecklicher Rache, falls Maria ihr nicht ihr Eigenthum zurückgeben würde. Sprachs und verschwand. Die fromme Jungfrau verstand nicht die Worte wilder Leidenschaft, doch „der bloße Klang der Worte machte das Herz ihr bang.“ Nicht betrog sie ihre Ahnung, denn nach wenig Tagen fand Kerim Girei, als er, ein fliehender, von Neuem ihr Gemach betrat, Maria's Leiche.

Dem Tatararchan ward plötzlich Alles klar. In einen härenen Sad eingetaucht, wurde die weinende Sarema von zweien seiner treuesten Diener an das Meer getragen, um die Oestmischerin in das Wasser des Pontus zu versenken. Nieher die Leiche der Geliebten aber wölbte sich ein Mausoleum in Form eines Brennens, der sein Wasser nach allen Richtungen versendete. An der Spitze der Kuppel erglänzte der Halbmond und über ihm das Kreuz!

Mit besonderer Liebe behandelte Puschkin die Legende, die wir so eben erzählten. Der Gegenstand war für ihn so anziehend, daß er ihn gegen alle andere Male in seinen lyrischen Arbeiten berührt, so in jenem letzten Gedichte, das sich in seinem Nachlasse vorfind und also lautet:

Lebende! Du! Lebende!
Ist kein das ich dir gespielt.
D wie das Warmen deiner Welle,
Dein Klangvoll Weinen mich entzückt!

Mit fühligen Zeilen überfließt
Den Silberbach die brühen Wangen;
D' marmle, marmle fort wie heut,
Sprich mir von Tagen, die vergangen ...

